

Nr. 122 • Zweite Beilage
Abend-Ausgabe

Tägliche Rundschau

Sonnabend, 13. März
• 1909 •

Literarische Rundschau.

Religion im Roman.

Neue Bücher, besprochen von B. Rithad-Stahn.

Ecco homo! Eine Erzählung aus Jesu Christi Tagen, von Gustav Adolf Müller. Amelongs Verlag, Leipzig 1908.

Pfingsten. Roman von A. J. Nordmann. Georg Wigand, Leipzig 1908.

Unterlehrer Strand. Roman von Heinrich Keller. Egon Fleischel u. Co., Berlin 1908. 3,50 M.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie stark und beinahe leidenschaftlich das jüngere Dichtergeschlecht sich den Urfragen der Menschheit, den religiösen, zuwendet. Eines der Besten der Zeit, die auf einen Umschlag in der geistigen Atmosphäre der Zukunft hindeuten. Und das wird zweierlei Folgen haben: daß diese kommende Literatur die eine Zeitlang verhältnismäßig „großen Stoffe“ von neuem finden wird, nicht nur Zustände, sondern Gegenstände behandelt; sodann, daß sie genötigt sein wird, hinter der erkennbaren Wirklichkeit eine zu glaubende Wahrheit vorauszusetzen, das Naturhafte unter ethischen Gesichtspunkt zu rücken.

Das „eigentliche und größte Thema der Weltgeschichte“, wie Goethe die Religion nannte, kann der Dichter von der historischen und von der psychologischen Seite aus anfassen; oder vielmehr, er wird die eine der beiden Seiten betonen, ohne die andere zu vernachlässigen. Im ersteren Falle wird der in der christlichen Kulturwelt Lebende immer wieder zu dem erhabensten und reizvollsten Stoffe hingezogen werden: den Ursprüngen des Christentums und der Heilandsgestalt. Schon haben wir eine moderne Christendichtung, deren Weite und Breite von keiner früheren Epoche erreicht wird. Auch der gelehrte und verdiente Archäologe und Schriftsteller Gustav Adolf Müller hat, wie er im Nachwort zu seinem Roman bekundet, sein Höchstes und Bestes gewagt, indem er all sein Wissen und Können an eine Jesusdichtung setzte. Wie er die geschichtliche Umwelt seines Helden zeichnet, das ist die reife Frucht wissenschaftlicher Arbeit und wohl auch eigener Anschauung der Ortlichkeiten. Und der gebildete Leser wird ihm die Echtheit seiner Farbengebung gern bestätigen. Er wird auch seiner nachdrücklichen Versicherung glauben, daß er das Dargestellte seelisch erlebt und aus liebender Phantasie gestaltet hat; er wird das ernste Wollen des Erzählers, einen wirklichen Jesus zu geben, anerkennen; nicht minder sein Dichterrecht, mit den Bruchstücken der Überlieferung frei zu schalten. Es hätte dieser persönlichen Beroahrungen nicht bedurft, die als Anhang zu einem Kunstwerk immer etwas Nüchternes haben. Zwei Episoden des Romanes: die Sitzung des hohen Rates und Jesus vor den Jöllern und Langenichtern in der Weinschenke, sprechen mehr als alle Anmerkungen für den Geist und das Herz des Verfassers. Dennoch muß es dem Beurteiler erlaubt sein, auf zwei erhebliche Gebrechen des Buches hinzuweisen: Das erste, daß Jesus in einem Werke, in dem er erscheint, nicht der alles Interesse verdingende Mittelpunkt ist, sondern daß der Liebesroman des Hauptmanns Cornelius den Dichter und den Leser so stark beschäftigen kann. Zweitens schwerer aber wiegt unser anderes Bedenken, daß der Erzähler verliert, den allmächtigen Gottmenschen des Johannes-Evangeliums mit dem einfachen Zimmermann von Nazareth zusammenzuschweißen. Alle im voraus erhobenen Proteste des Verfassers können die Tatsache nicht entkräften, daß man Wundergloriosität und geschichtliche Ursachenreihen nicht auf einer Fläche auftragen kann. Dogmatische und leidhaftige Wesen können nicht in einem Bilde zusammenstehen. Bezeichnend ist, daß der Verfasser seinem Jesus sogar die leiblichen Geschwister streichen zu müssen glaubt und die Mutter Maria ins Übergeschichtliche Katholisierend verklärt. Hier aber gilt es: entweder eine Legendendichtung ohne geschichtliche Ansprüche schreiben, wie es Klopstock getan; oder vollen Ernst machen mit dem, was wir heutigen Geschichte nennen. Im letzteren Falle aber sich entschlossen auf die protestantische Theologie stützen, die wahrlich nicht „steifisch“ wirkt, sondern zur Christusreligion zurückführt. Nur was aus menschlicher Größe überwältigend hervorleuchtet, wird uns göttlich erscheinen. Und das sagen wir hier vom Standpunkte der Kunst aus.

Eine eigenartige und schwierige Aufgabe hat sich auch Nordmann gestellt: den Eindruck zu schildern, den die aufgehende Sonne des Christentums auf die Völker der alten Welt machte. Sein Roman soll eine Illustration jener Pfingstgeschichte

sein, nach der die Vertreter aller Nationen „in ihren Jungen“ die neue Gottesbotschaft vernahmen. So führt uns der Verfasser in buntem Durcheinander das Völkergemisch des Kaiserreichs vor: entartete stolze Römer, frische, wahrheitsliebende Germanen, schwermütige Inder, kephische Griechen, heiligblütige Araber, eiserne Juden, und läßt sie am Ende alle „einmütig beieinander“ sein am Pfingsttage. Aber die wohlgetroffenen Typen jener chaotischen und religionengenden Zeit entschädigen nicht für den Mangel einer einheitlichen Handlung, die keine beherrschende Persönlichkeit trägt. Auch ist der Erzähler nicht dem an „Ecco homo“ bemerkten Fehler entgangen, ein Pfingstwunder zu berichten, das aus dem Rahmen des Vorstellbaren herausfällt und darum den überzeugenden Abschluß verfehlt, auf den er uns durch das ganze Buch begierig gemacht hat. Vor allem aber läßt er die entscheidende Frage offen: Was führt diese so verschieden besetzten Menschen einem Pfingsten entgegen? Was begeistert sie eigentlich für den Nazarener? Nur, daß er wie ein Held gestorben? Oder daß seine Gläubigen Visionen von ihm gehabt? Oder, daß die alten Götter tot sind? Aber das alles sind keine Antworten.

Einen religiösen Konflikt der Gegenwart bietet Heinrich Keller. Der durch soziale Romane bekannte Wiener Arzt behandelt das nicht neue, aber auf dem Boden Österreichs besonders brennende Thema, wie ein religiös freisinniger Lehrer als Wärtner hierarchischer Schulherrlichkeit endet. Das Buch hat bei aller Lebensfrische die Schwäche der Tendenz-Dichtung: Zur Rechten sieht man heuchlerische Pfaffen und dummköpfige Schulmeister, zur Linken allein Geist und Manneswürde. Eine Wiener Nachmannade, die immerhin als Kulturbild zu denken gibt und aus geschickter Feder stammt.

Ein Handbuch für Meer und Flotte*.)

Der erste Band eines groß angelegten Nachschlagewerkes für das Meer- und Flottenwesen aller Zeiten und Länder liegt vor uns. Eine solche, umfassende und moderne Militärenzyklopädie ist Bedürfnis geworden, nachdem früher erschienenen Werke dieser Art, wie das seinerzeit mit Recht hochgeschätzte „Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften“ des Oberst v. Pöten, veraltet sind. Der wohlbekannte Name des Herausgebers, Generalleutnants v. Alten, und die Liste der Mitarbeiter, unter denen sich die hervorragendsten Militärhistoriker befinden, bürgen dafür, daß die Aufgabe in ausgezeichneter Weise gelöst werden wird; der von den Geplanten neu erschienenen erste Band kann als Beleg im gleichen Sinne dienen. Über die Anlage des Werkes wird im Vorwort folgendes gesagt:

„Es soll dem Landoffizier, wie dem Seeoffizier, dem Militärorientierten, dem Beamten des Heeres und der Marine, sowie denen, die sich auf diese Berufsgebiete vorbereiten oder nicht im aktiven Dienste stehen, zuverlässige, übersichtliche und allgemeinverständliche Auskunft über alle Fragen aus dem Reiche der Kriegswissenschaften geben. Es soll auch die Quellen anzeigen, aus denen man bei einer Vertiefung des Studiums schöpfen kann. Dem gleichen Dienst soll das Handbuch allen leisten, deren Beruf oder Interesse Kenntnis kriegswissenschaftlicher Dinge erheischt, den Schriftstellern und Journalisten, den Technikern, den Verlegern von Kriegsmaterial und manchen anderen Gewerbetreibenden, den Gelehrten, namentlich den Geschichtsforschern, den Politikern, auch den Landwirten und Pflanzkultivatoren usw.“

Das deutsche und das österreichisch-ungarische Meer- und Flottenwesen sind gleichwertig behandelt, und auf die Vollständigkeit der Angaben über die Beherrschung der Schiffe ist besonderer Wert gelegt worden. Den Angehörigen dieser Wäbrie bietet das Werk über alle Wissenszweige so viel, daß sie anderer Quellen nur für Sonderstudien bedürfen. Die einem häufigen Wechsel unterworfenen Dienstvorschriften und Bestimmungen bringt das Buch nicht; ein Taschenbuch soll es nicht ersetzen.

Wandte Stützgebiete sind in das Handbuch aufgenommen worden, die eigentlich den Kriegswissenschaften nicht zugerechnet werden können, z. B. Abschnitte aus der allgemeinen Rechtskunde, aus der Volkswirtschaft, dem Finanzwesen und ähnliches. Dadurch soll der Wert des Werkes für den Lesiger erhöht werden. Es soll dem Offizier, Sanitätsoffizier, Militärbeamten usw. auch über solche Fragen Auskunft geben, die das praktische Leben an sie

stellt, so daß die Beschaffung von Sonderwerken entbehrlich wird.“

Hiernach sollen die Militäranglegenheiten aller Länder des deutschen Sprachgebiets als gleichwertig angesehen werden, ein Umstand, der dem Abfah des Wertes zugute kommen wird, was man dem Verlage nur wünschen kann. Der deutsche Leser wird dabei um so weniger zu kurz kommen, als die ihn vielleicht besonders interessierenden Verhältnisse Frankreichs, Rußlands, Englands usw. dabei doch auch mit Gründlichkeit behandelt werden. — vgl. z. B. die Artikel „Artillerie“, „Artilleriebelagerungstrain“. — Das Heranziehen von Neben- gebieten, die eigentlich den Kriegswissenschaften nicht angehören, mag manchem etwas weitgehend erscheinen; ich halte indes diese Erweiterung des Stoffes für dankenswert und möchte z. B. die auf Volks- und Finanzwirtschaft bezüglichen Artikel nicht missen, weil diese Gegenstände für die Kriegsführung bekanntlich von größter Bedeutung sind.

Der vorliegende Band liefert u. a. für Afghanistan, Ägypten, Marrien, die Alpen, Argentinien, den Atlantischen Ozean, die Balkanhalbinsel vorzügliche Proben militärgeographischer Beschreibung. Derartige Betrachtungen werden jedem von Wert sein, der sich über die militärpolitische Lage der Staaten, ihre Hilfsquellen und Verfehrseinrichtungen, oder über die von der Eigenart eines Kriegsschauplatzes beeinflusste Kriegsführung ein Urteil bilden will.

Die Geschichte der Kriege vom Altertum bis zur Gegenwart soll in einem Sonderbande vereinigt, Einzeldarstellungen der Schlachten und Gefechte, Belagerungen usw. sollen in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Namen dargeboten werden. Auch diesen Gedanken halte ich für glücklich. Wer speziell über eine Einzelschlacht unterrichtet sein will, braucht nur deren Namen aufzuschlagen; unter „Arcole“ wird er z. B. eine Darstellung der Kämpfe vom 15. 16. und 17. November 1796, nebst Planfisse und Übersichtskarten finden. (Übrigens muß es S. 448, Sp. 1. Z. 8 v. u. heißen: „Itzke Alponeuser“, statt „rechle“). — Der dagegen den Zusammenhang der Operationen eines Feldzuges kennen zu lernen wünscht, wird zu dem künftigen Bande mit der Aufschrift „Kriege“ greifen. Man darf erwarten, daß dieser Band einen fesselnden Überblick über die historische Entwicklung der gesamten Kriegskunst darbieten wird. Der geschichtlichen Entwicklung der Dinge wird übrigens auf allen Gebieten des Meer- und Flottenwesens gebührend Rechnung getragen, vgl. u. a. den Artikel „Ausdehnung der Gesichtskont“. Die Technik findet die ihrer heutigen Bedeutung entsprechende Berücksichtigung. Mit dem Anfangsbuchstaben A enthält der 1. Band z. B. Artikel über „Abpreisen im Brückenbau“, „Affätrinc“, „Akkumulatoren“, „Aktionsdampfmaschinen“, „Anker“, „Anschlußrolle“, „Arbeitskontakt“, „Artilleristische Maschinen der Kriegsschiffe“, „Auge-Gektor“, „Automobilgeschütze“, „Aretsenlampen“, die sämtlich durch Abbildungen erläutert sind.

Sehr dankbar wird auch von den Landoffizieren die eingehende Behandlung des Flottenwesens aufgenommen werden. Sie wird dazu dienen, das Verständnis für dieses Gebiet zu vertiefen und das für ein Zusammenwirken von Herr und Flotte nötige gegenseitige Einverständnis zu fördern.

Aber die Ausdehnung der einzelnen Abhandlungen in einer solchen Enzyklopädie kann man natürlich verschiedener Ansicht sein; im allgemeinen wird indes wohl das Interesse und Bedürfnis des erstrebten Leserkreises den Maßstab abgeben müssen. Will man diesen Gesichtspunkt gelten lassen, so wird es immerhin auffallen, daß der weitaus längste Aufsatz in diesem ganzen Bande dem Thema „Adel“ gewidmet ist. Während z. B. über die „Artillerie“ aller Staaten einsehl. der historischen Entwicklung elf Seiten Text geboten werden, über „Armierung“ der Festungen und Kriegsschiffe — in einem übrigens sehr schönen Aufsatz — zusammen 12 Seiten, nimmt die Abhandlung „Adel“ 36 Seiten in Anspruch, wozu dann noch 3 1/2 Seiten über besondere Adelsangelegenheiten kommen! Ich glaube nicht, daß hiermit dem Interesse und Empfinden der großen Mehrheit bürgerlicher Offiziere, Ärzte, Beamten usw. usw. entsprochen wird, um so weniger, als alle um das Heerwesen verdienten adligen Geschlechter und einzelnen Edelente ja außerdem noch gebührend gewürdigt werden, was auch durchaus in der Ordnung ist. Von dem Unterabschnitt „Der Adel im deutschen Kriegesstande“

*) Handbuch für Meer und Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Gebiete. Unter Mitwirkung von zahlreichen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Beamten, Gelehrten, Technikern, Künstlern usw. herausgegeben von Georg v. Alten, Generalleutnant z. D. Erster Band: A—B. 1908. Mit 18 farbigen und schwarzen Tafeln und 820 Abbildungen im Text. Deutscher Verlagsgesellschaft Berg u. Co., Berlin.